Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 29

Artikel: Reimlustiges Vademecum für das reiselustige Publikum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reimlustiges Vademecum für das reiselustige Publikum,

dargestellt von Peregrinus Jodocus.

Steigst Du auf Alpenhöhen,
Die Fernsicht zu besehen,
So sorg für schön's Wetter
Denn dann ist's zehnmal netter.

* * *

Bellaggio liegt am Comersee,
Im Leimenthal liegt Benken;
Wenn Wanzen stechen, thut es weh,
Man muß noch lang dran denken.

* * *

Nach Monaco geh lieber nicht,
's ist schad um jeden Batzen.
Denn dort ist aller Fremden Pflicht,
Sich in dem Haar zu kratzen.

* * *

Wer Waadlands goldnes Tränklein
Der such's nicht in Lausannen. [liebt
Im Bernerbiet es bessern giebt
In Guttern und in Kannen.

* * *

Wer reisen thut im Schweizerland,
Schwatz, wie der Schnabel gewachsen,
Nicht großbrittanisch arrogant
Herjesesdeitsch aus Sachsen.

Am Lido von Venedig,
Da sei der Herr Dir gnädig;
Der Anblick schöner Waden
Kann leicht der Seele schaden.

* * *

Tarasp ist im Graubündnerland
Da kann man heiratraspeln,
Oft sieht man Pärlein miteinand
Den Liebesfaden haspeln.

* * *

Gemütlich in Pantaleon
Kann man des Leibes pflegen,
Denn niemand weiß da nichts davon,
Kurlisten aufzulegen.

* * *

In Oberbaden im August
Scheint siedendheiß die Sonne,
Doch hiezuland Goldwändler just
Schafft kühle Gurgelwonne.

* * *

Wer nur zwei Fränklein zahlen will
Für Kost und für Logierung,
Der halte im Kaltbad nicht still,
Von wegen der Addierung.

Willst Du Berlin und Hamburg sehn,
Um Großstadtluft zu naschen,
Bleib nicht bei jedem Mädchen stehn,
Sie räumen gern die Taschen.

* * *

Wer ohne fremden Flittertand
Will billig existieren:
In Bellelai im Juraland
Ist England nicht zu spüren.

* * *

Der Mazagran ist in Paris
Noch leidlich zu erschwingen,
Hingegen muß für das und dies
Man größere Opfer bringen.

* * *

Wenn violett das Angesicht
Von wegen manchen Schwächen,
Versäume Leuk im Wallis nicht,
Das hilft von den Gebrechen.

* * *

Gehst Du auf die Alpenweide,
Reiß nicht jedes Blümlein aus,
Gönn' auch Andern eine Freude,
Bring kein Fuder Heu nach Haus.

Willst Du im Münchner Hofbräuhaus,
Daß man Dir Bier kredenze,
So fische, was im Krug ist, raus,
Vielleicht sind's Rettigschwänze.

* * *

Gehst Du ins Doppeladlerland,
So heißt Du: Euer Gnaden!
Doch streckt zum Trinkgeld Hand an
Sich aus zu Deinem Schaden. [Hand

* * *

Wems allzueng im hiesigen Land,
Nach den Loffodden reiset,
Wo man ums Geld wie allbekannt
Seehund zum Fischthran speiset.

* * *

In St. Moritz ist Patschuli
Mit Alpenkräuterluft verbunden,
Da hat schon oft ein schönes Sie
Sich mit dem reichen Er verbunden.

* * *

Wo stets die Luft wehet ein und aus,
Das zehrt, da mag man tapfer essen.
Gurnigel, Du Gutfutterhaus,
Dich wird wohl keiner je vergessen!

Vor dem Schaufenster.

Sara: Guck e mal naa, Baruch, der scheene waiße Rock von Sommet und dort der violette von Saide, wahrhaftig, dees ischt de vornehmst!

Baruch (sich ängstlich umsehend): Gott der Gerechte, Sarahleben, wersch de mer laden auf den Hals ä Majestätsbeleidigung! Wersch de doch wissen, aß ischt der vornehmste Rock der Rock des ersten Garderegiments zu Fuß in Potsdam!

Unsere Wetter-Doktoren.

„Na, nun unsere Herren Wetterweisen Billwiller und Wolfer auch noch zu Weltweisen, Doktoren der Philosophie, ernannt sind, ist hoffentlich das Wetter nicht mehr so unvernünftig wetterwendisch!"

„Allerdings. Man glaubt, daß es nun die „Saison" durch mehr „heitere philosophische Ruhe" unterstützt ..."

Dem Zuger Fest-Redner.

Du bist im Reich der großen Geister
Fürwahr der allergrößte Geist!
In Redekunst ein Held, ein Meister,
Den noch mit Ruhm die Nachwelt preist. —

Man sagt Dir nur: der scharfe Denker
Im zuger'schen Regierungssaal;
Beim Redekampf bist Du der Lenker,
Der Mann mit Feuer und von Stahl!

An Dir kann Eins man nicht verschmerzen —
Beim Wahlkampf hilft's Dir aus der Not —
Daß Du mit liebevollem Herzen
Bei „Schwarzen" schwarz — bei „Roten" rot! —

Börsen-Splitter.

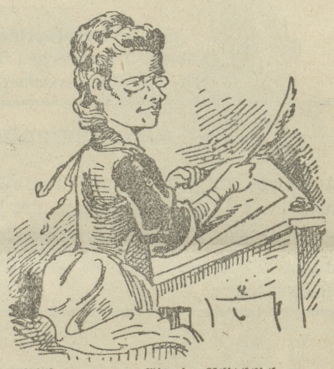
Die Hausse ist ein Vergrößerungsglas, das wirtschaftliche Zwerge als Riesen erscheinen läßt — und dann das Brennglas, das die Genügsamkeit zerstört und die Schadenfeuer der Krache anstiftet ...

Die Sprache als Richter.

Irgendwo im deutschen Reiche giebt es ein Gut, das Bösig heißt. Wenn die deutschen „Gutsbesitzer" fortfahren, ihrem Nächsten das Brot zu verteuern, werden ihre Güter wohl bald alle „Bösig" — und sie selbst „vom Bösen Besessene" heißen! — —

An mehrere Zeitgenossen.

Ziert den König seine Würde, zieret uns der Hände Fleiß!
Doch erkläre mir ein wenig, wenn nun würdelos der König
Nur als Thoren sich entfaltet, wie sich dann der Reim gestaltet?



Vor den Thoren Basels das Weib an der Kunkel ist in der Geschichte ein wahrer Karfunkel. Das war zur damaligen Zeit Ehr- und andere Furcht vor der Weiblichkeit. Feinde hätten sich müssen schämen, so beschützte Stadt einzunehmen. Am Thore saß nicht ein unreifer Fratz als jugendlich schmeichelhafte Katz. Sie war im tapfern erfahrnen Alter, zwar nicht so giftig wie der Nebelspalter, aber es lag etwas in ihren Blicken um tückische Feinde heimzuschicken. Es wird mir immer und immer klar, daß sie Dichterin meines Gleichen war. Einzig Blitzblicke von solchen Frauen bringen Feindliches zum Staunen und Grauen, und nur mit solchen haben die Eidsgenossen die Thore von Basel so sicher geschlossen. Das Weib, das am Thore gesponnen, hat halt verlorne Gedichte ersonnen. Wer gründlich versteht Gedichte zu schreiben, wird Feinde schwiegermütterlich vertreiben, und die Chronik hat wahrscheinlich vergessen, daß eine Schwiegermutter dort gesessen; wo doch einzig diese bekannte Kraft mehr als Mauern Sicherheit verschafft. Und möchte d'rum wohl dereinst auf Erden selber eine Schwiegermutter werden; aber es muß mich der Gedanke peinigen, mich mit einem Mannsbild zu vereinigen. Da seht, die besten Kriegsgefahren-Vertreiber sind und bleiben die arglosen Weiber. Würden nur Weiber der Erde entsprießen, könnten wir ewigen Frieden genießen. Ein Glück, daß selbst unter den Wilden alle Weiblichen die Mehrheit bilden, und so lebt, wie ich hoffe und meine, unser Geschlecht auf Erden einst alleine; überall, überall, selbst in Australia.

Eulalia.

Zur Basler Bundesfeier.

(Sonst und jetzt — 1501 : 1901.)

Die erste Zeit des Bundes unf'rer Alten
Gab sich die Scene ohne alle Kunst,
Denn jener Eidgenossen Kraftgestalten
Besaßen doch von „Mache" keinen Dunst!
Sie rückten ein mit frohem Hörnerschalle
Sie tranken eins — und mochten's wohl erleiden,
Von Soda-Wasser und von Limonade —
Sie brauchten damals keines von den Beiden —
Und waren gram dem großen Wörterschwalle:
„Wie ist es um den Tropfen Wein doch schade!"
So hieß es höchstens, wenn zu voll geschenkt
Der Becher ward dem Nachbar zugeschwenkt!
Den Uristier erkannt man am Ge„brülle"
Doch heute nur an seiner scharfen „Brille"!